



# *blickKontakt*

Magazin der Christoffel Blindenmission

**cbm** 

Nr. 6 • 2020

## Liebe Leserin, lieber Leser



«Denk positiv», «Schau vorwärts!», «Mach eins nach dem anderen» lauten häufige Ratschläge. Freundschaft-

lich geäussert, können sie ermutigen: Man atmet durch, schickt sich in Unabänderliches, und packt an, was sich verändern lässt. Mit viel persönlichem Engagement haben daher viele von Ihnen auch dieses Jahr für die Arbeit der CBM gespendet. Im Namen der vielen Menschen mit Behinderungen in den Armutsgebieten danke ich ganz herzlich! Denn Sie alle haben uns mit Ihrer Treue ermutigt und befähigt, unsere unerlässliche Arbeit zu tun.

Selbst gut gemeinte Ratschläge können manchmal auch verletzen. Das widerfährt Menschen mit psychischen Behinderungen oft zu Beginn der Erkrankung. Später verstummt guter Rat und weicht hilflosem Schweigen. Der Betroffene wird nun gemieden, allenfalls gar abgeschrieben.

In unseren Einsatzregionen sind psychiatrische Fachkräfte überaus rar, Medikamente fehlen und das Gesundheitspersonal fühlt sich überfordert. Angehörige machen aus Ratlosigkeit und Angst überhastet Fehler. So werden psychisch erkrankte Menschen nutzlosen oder gar schmerzhaften traditionellen Behandlungen unterzogen, versteckt und weggesperrt. Daher engagiert sich die CBM gemeinsam mit Selbstvertretungsgruppen für die psychische Gesundheit. Dieses Heft schildert Ihnen, wie Menschen wieder Tritt fassen und wertgeschätzt werden. Ich danke Ihnen für Ihre Unterstützung der still Leidenden sehr herzlich.

Ihr

Hansjörg Baltensperger  
Geschäftsleiter CBM Schweiz

**Titelbild:** Der ehrenamtliche Betreuer Saulos Kamphulusa kennt Depression aus eigener Erfahrung. © CBM/Eshuchi

## Corona-Krise verstärkt Ungleichheiten

Menschen mit Behinderungen in Armutsgebieten stehen durch die Corona-Krise vor höheren, zusätzlichen und teils lebensbedrohlichen Barrieren. Für ihre Anliegen beim Bund stark gemacht hat sich die CBM Schweiz an der Seite des Schweizerischen Gehörlosenbunds.



Zunächst werden viele Menschen mit Behinderungen spät, lückenhaft oder gar nicht über die aktuelle Corona-Lage informiert und nicht mit Schutzmaterial versorgt. Lockdowns und Wirtschaftseinbrüche lassen ihre sowieso schon prekären Einkünfte ein- oder wegbrechen – gerade im informellen Sektor, wo die meisten von ihnen arbeiten. Dienste wie Physiotherapie, Versorgung mit Medikamenten und Pflegeutensilien sowie Assistenzleistungen sind drastisch reduziert worden oder fallen gar weg. Die zuvor schon ernste Lage ist durch die Corona-Krise für viele lebensbedrohlich geworden.

Solche Ausmasse hätte die Not kaum erreicht, wenn die UNO-Behindertenrechtskonvention und die im Jahr 2015 verabschiedeten 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung der Agenda 2030 auch nur teilweise umgesetzt worden wären. So der gleichberechtigte Einbezug auch bei der Krisenvorsorge und -bewältigung.

Den dringlichen Appell von der CBM und dem Schweizerischen Gehörlosenbund SGB hat nun die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA als sehr interessant und zutreffend bezeichnet.

*CBM-Partner haben Corona-Nothilfe geleistet (siehe S.3). Ferner haben die Selbstvertretungsgruppen unter ihnen, Behörden und Humanitäre Organisationen sensibilisiert.*

In ihrem Positionspapier fordern die CBM und der SGB barrierefreie, erschwingliche und qualitativ gute Gesundheitsdienste für alle Menschen mit Behinderungen sowie Vorkehrungen gegen den Fall in die Armut. Denn bei ihnen ist der Anteil von Personen unterhalb der Armutsgrenze teils doppelt so hoch wie beim Rest der Bevölkerung – was auch für die Schweiz zutrifft. Stattdessen sollen sie wirtschaftlich und sozial gleichberechtigt werden. Um passende Massnahmen umzusetzen und deren Wirksamkeit zu überprüfen, müssen ausserdem regelmässig Daten erhoben werden. Und nicht zuletzt ist es zwingend, die Menschen mit Behinderungen in die Entscheidungs- und Gestaltungsprozesse einzubeziehen – sind sie doch Expertinnen und Experten, wenn es um Belange geht, die sie betreffen!

 [cbmswiss.ch/corona-krise-forderungen](https://cbmswiss.ch/corona-krise-forderungen)

# Neue Kraft erhalten

**In Armutsgebieten sind unzählige Familien durch die Corona-Krise in eine verzweifelte Lage geraten. In Bangladesch und Simbabwe ist diese zudem durch vorausgegangene Naturkatastrophen verschlimmert worden. Die CBM hat umfassend Nothilfe geleistet, besonders für Menschen mit Behinderungen.**

Wer in existenzieller Not ist, leidet auch seelisch. Daher ermöglicht die CBM Schweiz psychosoziale Hilfe, in Corona-Lockdowns zusätzlich via Mobiltelefon. «Ich bin allein mit meinem 5-jährigen Kind, mein Mann ist vor einem Monat verstorben», meldet sich eine 29-jährige Frau aus Nepal. «Ich war äusserst besorgt und in schlechter seelischer Verfassung. Heute, nach dem Gespräch mit Ihnen, fühle ich mich viel

besser und spüre, da ist jemand für mich da. Ich fühle mich gestärkt, um meine Situation zu meistern.» Damit wirksam unterstützt und allenfalls weiterverwiesen werden kann, hat die CBM Freiwillige, Gesundheitspersonal und Selbsthilfegruppen von Menschen mit Behinderungen in psychosozialer Erster Hilfe ausgebildet.

Auch hat die CBM Schweiz stets Überlebenshilfe geleistet, vorwiegend durch die Abgabe von Nahrungsmitteln, Hygiene- und Schutzutensilien. Hunderte Familien von Angehörigen mit Behinderungen haben individuelle Unterstützung und neue Perspektiven erhalten. Die Projekte in Indonesien und Simbabwe werden von der Glückskette mitfinanziert.

## Nothilfe 2020 der CBM Schweiz



**Corona-Nothilfe in Bangladesch, Nepal und Indonesien**

Überlebenshilfe für über 12000 Menschen. Psychosoziale Erste Hilfe für über 6000 Menschen. Medizinisch-therapeutische Versorgung für 1000 Menschen mit Behinderungen.

«Herzlichen Dank, dass Ihr mich unabhängiger gemacht habt», freut sich die 24-jährige Bala Barua nach den Mobilitätstrainings.



**Corona-Nothilfe im Südosten Nigers**

An die Dürre-Nothilfe 2019 anschliessend haben 500 Familien mit gefährdeten Angehörigen Wasserspender, Masken, Handdesinfektions- und Nahrungsmittel erhalten.

Die Verwendung des Hygiene- und Schutzmaterials ist genau vorgezeigt und eingeübt worden.



**Wirbelsturm Amphan in Bangladesch**

Nach dem heftigsten Wirbelsturm seit Jahrzehnten hat die CBM 1000 Haushalte – in der Hälfte von ihnen lebt mindestens eine Person mit Behinderung – mit Cash Transfers (Geldüberweisungen) unterstützt. Die Familien haben diese am häufigsten für Nahrungsmittel, medizinische Behandlungen und Kleinvieh eingesetzt.

Dank der Geldüberweisungen können sich die Familien besorgen, was sie am dringendsten benötigen. Dieses in der humanitären Hilfe erprobte Mittel stärkt zudem das lokale Gewerbe und hat sich erneut bewährt.



**Überlebenshilfe in Simbabwe**

Mehr als 700 gefährdete Haushalte mit rund 4000 Personen haben sich mittels Cash Transfer das Überlebensnotwendige besorgen können. Der Wirbelsturm Idai im Frühling 2019, die Dürre danach sowie die Corona-Krise haben Menschen mit Behinderungen und ihre Familien äusserst stark bedroht.

Seife, sauberes Wasser, Händewaschen am lokal entwickelten Wasserspender – auch Kurse samt Material zu Hygiene und Schutz hat die CBM ermöglicht.



## «Als ob mein Leben vorbei wäre»

*Wie sich eine psychische Erkrankung auswirkt, weiss Saulos Kamphulusa aus eigener Erfahrung. Heute hilft er Schicksalsgenossen aus der Not.*

«Nie mehr werde ich all die vielen Dinge tun können», dachte Saulos Kamphulusa aus Malawi. Das war vor rund 30 Jahren. Heute begleitet er als Mitglied der Selbsthilfevereinigung MeHUCA Menschen mit psychischen Erkrankungen.

Unterstützt von der CBM hat sich MeHUCA (Mental Health Users and Carer's Association) innert drei Jahren von zwei auf sieben Landesdistrikte ausdehnen können. Pro Distrikt betreuen rund fünfzig ehrenamtliche Mitglieder um die hundert psychisch erkrankte Menschen und ihre Familien. Die Mitglieder haben, wie Saulos Kamphulusa, selbst psychische Erkrankungen erlebt und wissen daher, was die Betroffenen brauchen.

Er habe sich gefühlt, «als ob mein Leben vorbei wäre», erinnert sich der 45-jährige. «Ruhelos zog ich draussen umher, ohne wahrzunehmen, wohin ich ging und wo ich war.» Die Depressionen begannen als Jugendlicher, als sein Vater früh verstarb. Aber Saulos Kamphulusa hatte Glück im Unglück: Er lebt nicht weit vom CBM-geförderten Queen Elizabeth Hospital in Blantyre im Süden von Malawi, wo er stabilisierende Medikamente erhielt. Mit den Jahren schwanden die Depressionen.

Seit drei Jahren ist Saulos Mitglied bei MeHUCA, der landesweit einzigen Selbsthilfevereinigung von Menschen mit psychosozialer Behinderung: «In der Klinik lassen wir die neu eingewiesenen Personen zunächst ihre Geschichte erzählen. Danach erläutern wir ihnen die Ursachen psychischer Erkrankungen und informieren sie, wie wichtig es ist, die Medikamente nicht ohne Absprache abzusetzen und die ärztlichen Verordnungen zu befolgen. Zuletzt stellen

wir sicher, dass die jeweilige familiäre Betreuungsperson alles Wesentliche über die psychische Erkrankung weiss.» Die zumeist ratlosen Familien erfahren so, dass ihr Mitglied nicht abgesondert, sondern behandelt werden muss, und begleitet den Alltag wieder bewältigen kann.

*Dank der richtigen Medikamente, Gottvertrauen und unterstützenden M*



Saulos Kollege Simon Thom ist Techniker bei der städtischen Wasserversorgung. Der 59-jährige erkrankte neun Jahre zuvor an Schizophrenie: «Plötzlich vernahm ich seltsame Stimmen, hatte das Gefühl, andere Menschen wollten mich umbringen, und schloss mich ein.»

Der Psychiater des Queen Elizabeth Krankenhauses, damals der einzige in ganz Malawi, wies ihn in die einzige Psychiatrieklinik des Landes ein. Im 100 Kilometer nördlich gelegenen Zomba erhielt er ein Jahr lang Medikamente und Gesprächstherapie. Danach wurde er zu Hause ambulant weiter behandelt. Rund drei Jahre nach Beginn der Erkrankung trat er seine Stelle wieder an: «Mein Arbeitgeber war sehr unterstützend und hielt sie mir frei.» Simon Thom erlebte sich zusätzlich getragen: «Das Vertrauen auf Gott wurde mir sehr wichtig. Mitglieder meiner Kirchgemeinde beteten, besuchten mich und versorgten meine Familie sogar mit Geld. Aus Dank entschied ich mich, anderen Menschen zu helfen.»

Simon Thom gründete daraufhin die Selbsthilfevereinigung MeHUCA mit, die auch Dorfgemeinschaften aufklärt. «Wer psychisch erkrankt, so die gängige Meinung, habe Drogen eingenommen und sei selbst schuld. Oder sei verhext worden. Stigmatisierungen und Beschimpfungen sind häufig.» Den Menschen mit psychosozialen Behinderungen hilft MeHUCA, im Leben wieder Fuss zu fassen. Gleichzeitig geht sie auf die Regierung zu: «Es ist sehr wichtig, stets ausreichend Medikamente bereitzustellen, damit Erkrankungen nicht fortauern oder schlimmer werden. Psychische Gesundheit geht alle an.»

Auf gutem Weg, sich zu erholen, ist der 18-jährige Steve Zidana. Er holt monatlich Medikamente ab und trifft sich dabei auch mit Simon Thom. «Vor fünf Monaten hörte ich erstmals Stimmen, sah Dinge, die nicht real waren, und ass zu wenig. Heute geht es mir viel besser», freut er sich, «und auch meine Freunde unterstützen mich.»

Mitgliedern seiner Kirchgemeinde geht es Simon Thom heute wieder gut.



© CBM/Eshuchi

## Psychische Gesundheit stark vernachlässigt

- Jeder vierte Mensch leidet irgendwann im Leben an einer psychischen Erkrankung.
- Eine von zehn Personen macht aktuell eine psychische Erkrankung durch.
- In den Entwicklungsgebieten erhalten drei von vier Menschen keine Behandlung.
- Depression ist weltweit die häufigste Ursache für psychosoziale Behinderungen.
- Alle 40 Sekunden stirbt ein Mensch durch Suizid, die zweithäufigste Todesursache bei Personen im Alter zwischen 15 und 29 Jahren.
- In den Entwicklungsgebieten wird weniger als ein Prozent der Gesundheitsinvestitionen für psychische Gesundheit eingesetzt.



Ein in psychosozialer Hilfe ausgebildeter Pfleger aus Burkina Faso im Einsatz.

## Wo die Föderation der CBM weltweit hilft

Die CBM fördert die psychische Gesundheit in Bolivien, Sierra Leone, Burkina Faso, Nigeria, Malawi, Simbabwe, Nepal und Indonesien. Sie ermöglicht:

- Aufklärung über psychosoziale Behinderungen sowie Früherkennung und Vorbeugung
- Sensibilisierung, um Vorurteile abzubauen und Verständnis für die betroffenen Personen zu schaffen
- Psychosoziale Behandlung unter Einbezug der erkrankten Person und ihres Umfelds
- Ausbilden von dörflichem Gesundheitspersonal, psychiatrischen Pflegefachkräften sowie einheimischen Ärztinnen und Ärzten
- Befähigen und Beraten von Selbsthilfevereinigungen, die aufklären und sich bei Behörden für genügend Medikamente, ausgebildetes Personal und Geldmittel einsetzen
- Ausbildung und Lebenserwerb für Menschen mit psychosozialen Behinderungen

👉 [cbmswiss.ch/psychische-gesundheit](https://cbmswiss.ch/psychische-gesundheit)

# Mitbestimmung stärkt Hilfe

Seit 15 Jahren engagiert sich die CBM auch für Menschen mit psychosozialen Behinderungen in Armutsgebieten. Warum, wie sie vorgeht und was sie bislang erreicht hat, schildert Dr. Julian Eaton im Interview. Der Psychiater leitet die globale CBM-Arbeit für psychische Gesundheit.

## Warum investiert die CBM in psychische Gesundheit?

In den Armutsgebieten kämpfen viele Menschen unablässig mit Stress, Armut, fehlender Sicherheit, Ausgrenzung und Behinderung, was seelisch schwer belastet. Gleichzeitig leiden Menschen an Erkrankungen wie Depression, Ängste oder Schizophrenie. In Afrika südlich der Sahara erhalten neun von zehn dieser Personen keine Behandlung! Die CBM verbessert daher Zugang und Qualität der psychiatrischen Versorgung und verringert soziale Ausgrenzung.

## Wie lange engagiert sich die CBM bereits für psychische Gesundheit?

Nach der Tsunami-Katastrophe vom Dezember 2004 entwickelte die CBM in der indonesischen Provinz Aceh mit lokalen Partnern einen psychiatrischen Dienst, der heute noch funktioniert. Dieses Beispiel von «Building Back Better», d. h. von Wiederaufbau in besserer Qualität, erklärte die Weltgesundheitsorganisation WHO als nachahmenswert. Seitdem hat die CBM weltweit mehr als 40 Projekte umgesetzt, vom Zugang zu

psychiatrischer Versorgung, über das Fördern des Lebenserwerbs bis hin zu Bildung und politischer Mitbestimmung für Menschen mit psychosozialen Behinderungen.

## Was sind Ihre Aufgaben?

Unsere Fachkräfte darin zu unterstützen, eine hohe Qualität sicherzustellen. Gleichzeitig helfe ich mit, die psychosoziale Arbeit der CBM auszurichten und zu lenken. An der Seite der WHO und internationaler Akteure trage ich ferner dazu bei, die psychische Gesundheitsversorgung weltweit zu verbessern. Auch untersuche ich, wie psychosoziale Dienste möglichst wirksam geleistet werden können.

## In welcher Lage ist eine Person mit psychosozialer Behinderung in Armutsgebieten?

Meist erhält sie keine fachgerechte Behandlung, zudem wird sie stigmatisiert und benachteiligt. Sie muss die Krankheitssymptome erleiden und wird gleichzeitig von ihrem Umfeld abgelehnt. Eine psychische Erkrankung gilt oft als geistliche Fehlhaltung oder göttliche Strafe. Den Betroffenen wird damit die Schuld aufgebürdet. Manche werden von Angehörigen – aus Angst und Überforderung – sogar gefesselt oder anders missbräuchlich behandelt.

## Wie hilft die CBM?

Wir finden einheimische Partner, die

gezielt lokale Gemeinschaften unterstützen. Denn um Menschen mit psychischen Erkrankungen wirksam zu helfen, ist die Kenntnis der örtlichen Kultur wesentlich. Gemeinsam mit dem Partner erarbeiten wir die Projekte, führen sie durch und werten sie aus. So stellt die CBM sicher, dass Projekt-Mitarbeitende kulturell respektvoll vorgehen, nach besten Erkenntnissen arbeiten und hohe Standards erfüllen. Zudem leisten die CBM-Partner Aufklärungsarbeit, damit Menschen mit psychischen Erkrankungen akzeptiert und würdig behandelt werden.

## Was hat die CBM bisher erreicht?

Sie hat hunderttausenden Menschen geholfen, die sonst Vernachlässigung und Missbrauch ausgesetzt wären. Dank der CBM haben heute beispielsweise in Bolivien Kinder mit Lernschwierigkeiten viel bessere Zukunftschancen und in Burkina Faso haben die Menschen erstmals Zugang zu guter psychiatrischer Versorgung. In weiteren Ländern wie Indien, Malawi, Kenia, Nigeria, Ghana und Sierra Leone hat sich in Dorfgemeinschaften die Stigmatisierung verringert. Auch sind wir Menschen beigegeben, die durch Naturkatastrophen oder Epidemien wie Corona oder Ebola psychisch erkrankt sind.

## Was hat sich global verändert?

Als ich vor 15 Jahren bei der CBM begann, stand die psychische Gesundheit auf keiner internationalen Agenda. Inzwischen hat die Entwicklungszusammenarbeit deren Wichtigkeit erkannt, und einzelne Staaten investieren zunehmend in sie. Gleichzeitig hat die CBM massgeblich geholfen, Selbstvertretungsorganisationen aufzubauen, und deren Stimme international gestärkt. Das hat zur Erkenntnis geführt, dass Menschen mit psychosozialen Behinderungen bei ihrer jeweiligen Behandlung und Betreuung mitbestimmen sollen. Bislang wurde ihnen oft keine Stimme zugestanden.

## Aktuelle Projekte der CBM Schweiz zur psychischen Gesundheit

### Nepal

- Zugang zu hochwertigen psychosozialen Diensten.
- Stärkung der Suizidprävention und Entstigmatisierung.
- Stärkung der inklusiven psychosozialen Dienste insbesondere für marginalisierte und besonders gefährdete Kinder.

### Burkina Faso

- Behandlung und Reintegration von obdachlosen Menschen mit psychosozialen Behinderungen.
- Stärkung der Gesundheitsdienste und der Akzeptanz von betroffenen Menschen.

### Bolivien

- Behandlung von Kindern mit psychischen Erkrankungen und schwangeren Frauen in Risikosituationen.
- Gemeindenahe psychosoziale Dienste.

### Madagaskar

Zugang zu psychosozialen Diensten.

### Covid-19-Nothilfe

Betroffene erhalten Hilfe und Gesundheitspersonal wird in psychosozialer Erster Hilfe geschult.



Dr. Julian Eaton, Leiter der globalen CBM-Arbeit für psychische Gesundheit

## Werten treu bleiben

Über das eigene Leben hinaus Gutes bewirken: Wer sich mit seinem Nachlass engagieren will, plant ihn am besten im Voraus.

Festzulegen, was mit dem eigenen Nachlass geschehen soll, entspannt und schenkt den Liebsten Klarheit. Zudem können Sie damit nachhaltig Lebensveränderndes bewirken.

Aus Erbschaften und Legaten erhält die CBM Schweiz rund einen Sechstel ihrer Mittel. Diese Zuwendungen ermöglichen in den Armutsgebieten massgeblich, vermeidbare Behinderungen zu reduzieren sowie Menschen zu fördern, damit sie ihre Potenziale entfalten und gleichberechtigt das Leben mitgestalten können.

Allen, welche die CBM berücksichtigt haben, danken wir von Herzen.

Weitere Informationen finden Sie unter [cbmswiss.ch/legat](http://cbmswiss.ch/legat).



Ihr Ansprechpartner:  
Peter Schmid  
Direktwahl 044 275 21 82  
[peter.schmid@cbmswiss.ch](mailto:peter.schmid@cbmswiss.ch)



**Werbung für die CBM**  
Medienhäuser und Vermarkter unterstützen auch dieses Jahr die CBM grosszügig mit Werbung auf Plakaten, in Zeitungen, im Internet, TV und Kino. Herzlichen Dank!

## Privatkonzert für die CBM



Seit Jahren verlost der Musiker und CBM-Botschafter David Plüss ein **privates «Wohnzimmerkonzert»**. Dieses Jahr fand es in Pfäffikon ZH statt – in einem Kirchenraum.

Die diesjährige Gewinnerin des Konzert-Wettbewerbs von David Plüss lud dreissig Personen ein und wählte anstelle ihrer Stube einen Kirchenraum. Coronabedingt erklang das Konzert nicht im Frühling, sondern zum Herbstbeginn. «Alle hatten sich schon seit Monaten nicht mehr treffen können», berichtet der musikalische Botschafter der CBM David Plüss. «Auch für mich war es ein besonderer Moment, nach einem halben Jahr erstmals wieder vor echtem Publikum zu musizieren. Danach entstanden gute Gespräche.» Die Gewinnerin schloss das Konzert mit einem reichhaltigen Apéro und einer Kollekte ab – 600 Franken für die CBM kamen zusammen. Herzlichen Dank allen Beteiligten!

## Unternehmens-Aktionen



In ihren «Herzenstagen» hat die **Meyer Orchideen AG** Sammelkassen von Hilfswerken aufstellen lassen. Auch die CBM hat teilgenommen und hilfreiche Spenden entgegennehmen dürfen.

Die Weihnachtsaktion der **Hoya Lens Switzerland AG** aus Winterthur läuft noch bis Ende Jahr: Pro Brillenglas, das in einem der teilnehmenden Optikergeschäfte (siehe [cbmswiss.ch/hoya](http://cbmswiss.ch/hoya)) gekauft wird, spendet Hoya ein Glas der CBM.

Bis Mitte Januar läuft die Brillenspendenaktion von **McOptic**. Ausgediente Brillen können in eine McOptic-Filiale zurückgebracht werden, danach werden sie von Lernenden geprüft und aufbereitet. Auch in diesem Jahr spendiert **Optiswiss** die passenden Gläser dazu. Bei der letzten Aktion kamen 3000 Brillenfassungen sowie fast 300 Sonnenbrillen und 250 Lesebrillen zusammen. Willkommene Verwendung finden die Brillenfassungen und -gläser in den CBM-Kliniken.

Wir danken den Unternehmen von Herzen für Ihr Engagement.



# Erstmals das Gesicht meiner Enkelin sehen

**Arudra Konabala ist tief besorgt. Bald würde sie weder ihren betagten Ehemann pflegen, ihr Enkelkind hüten noch arbeiten können. Doch dann kommt unerwartet Hilfe durch die CBM-geförderte Augenklinik San- kar.**

Löchrig, uneben, rutschig und von Wasserrinnen durchzogen sind die Wege in den abgelegenen Dörfern der zentralindischen Region um Visakhapatnam. Arudra Konabala vermeidet es, sich aus ihrem kleinen Haus zu begeben. Seit Monaten sieht die 50-Jährige kaum mehr, wo ihr Fuss hintritt. Sie hat Angst davor, zu fallen und sich etwas zu brechen. Da ihr das Geld für die dann nötigen Therapien fehlt, könnte sie sich nie mehr um ihren kranken Ehemann kümmern.

Bereits hat Arudra Konabala ihren Tee-Ausschank im Dorf, ihre einzige kleine Einnahmequelle, aufgeben müssen: «Ich habe mir dauernd die Finger verbrüht», seufzt sie. Morgens jeweils überreicht ihr die Tochter ihre sieben Monate alte Enkelin zum Hüten. Nachdenklich wiegt sie Manisha im Arm und streichelt ihr übers Haar. «Noch nie habe ich ihr Gesicht gesehen, ich sehe nur einen verschwommenen Fleck», sagt sie traurig.

«Ich bin ja so aufgeregt, endlich erhalte ich Hilfe, und sie ist sogar kostenlos!» übersprudelt Arudra Konabala. Eben hat ihr ein Nachbar berichtet, aus einem Auto sei gerade per Megafon eine augenmedizinische Sprechstunde angekündigt worden. Sie finde im zentral gelegenen Dorf Sarubujili statt, eine Busstunde entfernt.

Dort wird tags darauf bei Arudra Konabala ein beidseitiger Grauer Star festgestellt. Ihr linkes Auge ist bereits so gut wie blind. Mit anderen Augenkranken lässt sie sich im grossen Klinikbus nach Visakhapatnam fahren. Die vierstündige Reise macht ihr nichts aus: «Ich bin voller Hoffnung. Ich freue mich darauf, auch meinen Mann wieder klar zu sehen und wie früher für uns zu sorgen. Und eines Tages», lacht sie fröhlich, «möchte ich Gott sehen können!»

Am übernächsten Tag wartet Arudra Konabala voller Vorfreude auf die Verbandsabnahme. Die tags zuvor erfolgte Operation des linken Auges verlief erfolgreich. Neugierig hat sie bereits durch eine schmale Lücke am Rand des Verbandes gespäht: «Sogar unter dem Verband sehe ich jetzt schon besser als zuvor, ich fühle mich wunderbar.»

Als er abgenommen ist, rinnen ihr Tränen über die Wangen. «Ich kann meinen Tee-Stand wiedereröffnen», sagt sie zu sich, sichtlich benommen vor Glück. Dann lächelt sie strahlend: «Und zum ersten Mal sehe ich heute mein Grosskind!»

Bevor der Klinikbus zurück in die Dörfer fährt, erhält auch Arudra wie alle Operierten eine Sonnenbrille sowie Augentropfen, die vor Infektionen schützen. 45 Tage später, wenn sich das Auge erholt hat, wird auch das zweite operiert. Arudra winkt aus dem abfahrenden Bus und ruft: «Bis bald!»



**Möchten Sie regelmässig Sehkraft schenken? Werden Sie Augenlicht-Patin oder -Pate.**

➡ [cbmswiss.ch/augenlichtpatenschaft](http://cbmswiss.ch/augenlichtpatenschaft)